Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Deutsches wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, fortgesetzt von dr. Rudolf Hildebrand und dr. Karl Weigand. Fünften bandes erste lieferung k—kartenbild. Bearbeitet von dr. Hildebrand. Leipzig, Hirzel 1864.

In welch gute hände das grofse erbe, das wörterbuch, welches uns die brüder Grimm hinterlassen, gekommen ist, brauche ich nicht erst zu sagen. Schon die namen der beiden testamentsvollstrecker Hildebrand und Weigand genügen. Das vorliegende heft enthält einen ungeheuren reichthum von wissenschaftlich verarbeitetem material, was auch weit über Deutschlands gränzen hinaus staunen erregen wird. Merkwürdig viele fremde eingebürgerte wörter finden sich in diesem hefte, wie denn der mit ka, ki, ku anlautenden eine unzahl vorhanden ist. Ich will hier noch einige notizen und berichtigungen namhaft machen, wie sie mir eben zu handen sind.

Für die lautlehre des k dürfte in meinem Augsb. wb. s. 259—64 einiges noch zu finden sein. Zu kabiß. Im alamannischen Hegau von Tuttlingen aufwärts bis Schaffhausen und hinüber, Donaueschingen zu, waltet alte kürze und man hört kăbbəs; allgemein schwäbisch ist kābiß. Das tegernseer kochbüchlein (Pfeiff. Germ. 1864. 2. heft) hat sogar ein adjekt. gabassin. Das wort kachel (s. 11) ist genau bestimmt jedes gebrannte irdene gefäfs oder gefäfsartige gebilde, selbst noch ein scherben von solchen stücken. Hieraus entwickelt sich sofort 1) topf, geschirr in der küche. a) ein topf oder napf mit füfsen, b) ohne füfse; jenes heifst auch stollkachel, aber ist nicht weit üblich. Zusammensetzung: breikachel, breikächele; brâtiskachel, -ele; knöpfliskachel, krautkachel etc. Hier mufs nothwendig bemerkt werden, dafs das alte augsb. gebiet kar, kärle dafür hat. 2) Brunzkachel. Hier dürfte das in ganz Süddeutschland übliche spottverslein wohl seine stelle finden:

Michele, Mächele
Brunz ins kächele!
'S kächele rinnt
'S Michele stinkt.

In abt Peter's von Salem nachgelassenen aufzeichnungen aus dem 30jährigen kriege bei Baader, fahrten I, 61 findet sich nachtkachel. 3) Kächele „lang mier a. k. bier!“ ächt altaugsburgisch für krüglein oder nordd. töppken, töpfchen. Der Nürnberger trinkt sein „digele“ (tegula). 4) Scheibe von

gebrannter erde zum aufrichten der brenn- oder stubenöfen: kachelöfe. 5) Kacheln heifsen bisweilen die eisernen ringe an den endungen der brunnenteichel, die zwei röhren verbinden und den wasserausflufs verhindern. 6) Alles was einer kachel ähnlich ist und spöttisch mit ihr verglichen wird a) foeminal, in der zotensprache, b) altes (weitmauliges) runzliches weib, c) dickes, latschiges, faules weib. Eigenthümlich ist die ganz süddeutsche redensart: „es ist eine kachel zuviel im ofen" neben „es ist eine schindel zuviel auf dem dach" d. h. es ist jemand da, vor dem man sich zu hüten hat; wo es nicht geheuer ist; so ruft es im wilden heer plötzlich, als man einen dahin sich verirrten menschen entdeckt; so sagt man, wenn ein kind in der stube ist, vor dem man nicht reden soll.

Zu kack, kacke (sp. 14) möchte ich in meinem augsb. wb. das gaggelsack (176b) stellen; gaggelsack soll die betrügerische, nichtige welt bezeichnen; sack bedeutet eine zusammengehäufte masse: madensack, schleppsack, drecksack sind gebraucht für den leib in predigten und asketischen schriften. Vgl. R. Köhler, kunst über alle künste 1864 s. 215.

Zu käfer (sp. 18. 19) kann ich beifügen, dafs käferholz an der obern Donau, besonders bei Saulgau, für das vom schädlichen wurme angefressene und in folge dessen dürre gewordene, abgestandene holz ächt volksthümlich ist. Käferholz ist ein waldname in der steinbacher markung. In derselben gegend lebt käfernagel, ein verbindungsnagel am hinterwagen, der den ober- und unterwagen zusammenhält. Eine vielgebrauchte redeweise ist „dem kreisen die käfer recht" der ist voll des bieres oder weines und in folge dessen aufgeregt. (Bogenweiler.) Ganz oberschwäbisch ist „einen käfer haben" = überspannt sein, anlagen zur geisteskrankheit haben. Eine anekdote will ich einschalten. In Saulgau zog an der fastnacht ein haufen masken, meist beamte, im städtchen herum und führten auf einem wägelchen einen grofsen papiernen käfer mit sich. Wem sie begegneten, auf den es besonders abgesehen war, dem zogen sie unter allerlei manipulationen den käfer aus dem hirn.

Zu kag swm. (sp. 26) bemerke ich, dafs es 1) das mark in den dorsen des krautkopfes und 2) die dorse selbst bedeutet; in Oberschwaben können auch die starken rippen des krautblattes, oder des „boschsalates" so heifsen. Hertfeld. Riedlingen. Der falsche umlaut kägen ist augsb. schwb. Das oberschwäbi-

sche und theils alamannische wort kägersch, für elster und kägereschtaug = hühnerauge, dürfte wohl einen platz im wörterbuch beanspruchen oder doch wenigstens zu kacke, kacken dohle, schreien wie eine dohle, gestellt werden (sp. 14. 15).

Kaiser in der red. a. „fragen bis zum neunten kaiser" genau ermüdend befragen, wie kinder gerne thun. Haid b. Saulgau. Ganz lokal ist das kaiserhäusle in der wildbader kirchhofecke; das standbild kaiser Ferdinands I. ward, nachdem Wildbad an Wirtemberg übergieng, vom brunnen herabgenommen und im kirchhofe unter einem hölzernen häuschen untergebracht. Ebenso local ist das „kaisersgemach" im Franziskanerkloster in Eßlingen, wo ehedem der kaiser bei seiner anwesenheit in der reichsstadt zu wohnen pflegte. Vgl. Pfaff's Eßlingen s. 13. Die titulatur Maria's „kaiserin" (sp. 41) kommt in schwäb. und besonders baierischen codd. des XIV. und XV. jahrh. unzähligemal vor.

Kalb (sp. 51 ff.): anstellkälble, das zurückgebunden (anebunden) wird. Schwaben kennt fast nur kälble, das diminutiv. „a kühis kälble" zum unterschiede von ochsenkalbe. Eine sehr rohe schelte ist: du märzenkalb! Wahrscheinlich, weil diese kälber fett und groſs sind; oft gröſser denn ein zu andern zeiten geworfenes; kalbmoiseel eine ebenso rohe schelte. Augsb. Schwab.

Als flur- und waldname erscheint die zusammensetzung: kälberweide (Saulgau), kälbelsälden (Klimmach), kälberberg (Fischach), kälberhöfle (Augsburg), kälbling (Mundelsheim) u. s. w. Kalbele ist ein ausgewachsenes rind, das noch nicht geworfen hat; in ganz Schwaben. „Ein kühelin und kalbelin". Jur. Controv. Tuttl. 1124. Kalbfell und kälberhaut für trommel, allgem., siehe Haut. „Hinter dem kalbfell laufen" soldat sein müssen. Ulm. Augsb. wb. Die kälberärzte spielen in alten wirtemb. und augsb. akten eine rolle. So steht in einer augsb. ordg. vom 16. und 17. jahrh., daſs den kälberärzten das medizinieren aufs strengste verboten sei. In der barbierordnung vom 12. aug. 1663 b. Reyscher 13, 456: „Es soll sich auch kein meister gelüsten lassen mit verbotenen kälberärzten, henkern, schindern — gemeinschaft zu pflegen". In einer wirtemb. kirchenordnung von 1549 bei Reysch. 8. bd. s. 259: „Item ob auch segensprecher und kälberarzet, die man erfordert und approbiert sich der arznei gebrauchen".

Zu den redensarten sp. 52. 56. 57: „dem kälbert der holzschlegel auf der büne“. „Dem kälbert der h. in der miste“ d. h. der hat mehr glück als verstand“. Oberschwab. Auf dem Hertsfelde sagt man: „dem kälbert der holzschlegel auf der laube“. Den buben, welchen das hemd zu den hosen heraushängt, ruft man auf der schwäb. Alb (Hohenstatt) zu: „dear kälberet bald, ear vertlät schon“ d. h. er läfst von sich gehen. In Baisingen: „deam hanget 's kälble 'raufs“. Im obern donauthale um Riedlingen: Büeble witt kälbera? Ebendort heifst es von einem, dem an allen seiten noth thut: „dear hot naita, ma moint 'r well kälbera! Zu sp. 53, 6: in der tuttlinger gegend (Weilheim) hat der holzmacher die redeweise kälbera, wenn der holz- oder eisenkeil am unrechten ort eingetrieben und der block fehlgespalten wird.

Die redensart „Bläsi schleckt mir's kalb ab“ soll auf den segen der februar- und märzenkälber deuten; in meinem wörterb. z. volkst. s. 49 ist schleckt statt schlag zu lesen.

Vergl. mein Augsb. wb. s. 265b.

Sp. 67 füge ein: Kalkmesser ein altes reichsstädt. niederes amt in Augsburg u. s. w.

Kalfakter in augsb. strafackten vom vorigen jahrhundert neben Horiabrüder und Walachen. Augsb. wb.

In Oberschwaben, bevorab um den Federsee, ist ein wort kalläß üblich für heikel, wählerisch in speisen; von kühen sagt man es gerne, wenn sie zungenkrank sind, in folge des überhandnehmens der zungenwürmer. Schleckig ist allgemein schwäbisch dafür üblich. Sollte -äfs mit ïtan, aʒ, eʒʒen zusammenstehn?

Kalt. In der gaunersprache gilt „einen kalt machen“ = umbringen. Bemerkenswerth sind auch die mit kalt- zusammengesetzten ortsnamen in Bayern und Schwaben: Kaltbronn (im kalten bronnen bei Plochingen) Kaltenbach, Kaltenberg, Kaltenbrunn, Kaltenbuch, Kalteneggolsfeld, Kaltenhausen, Kaltensondheim, Kaltensteinach, Kaltenthal u. s. w. Das Kalte d. h. das fieber noch jetzt volksüblich. Sieh auch augsb. wb. s. 266. Zu kalter, in's verkalta gehn siehe a. a. o.

Bei einem constanzer schützenfest a. 1628 wird unter den leuten des anwesenden erzherzogs Leopold neben futermeister, büchsenspanner ein kantalor aufgezählt.

Zu sp. 164: Kannaröhre. „Woran besagte sparren oder sprossen von aufsen marmelförmig abgemahlt, hingegen von innen als hohle kannaröhre mit 300 kannakugeln ausgefüllt gewesen". (Heimführung, wirtemb. 18. jahrh. s. 51).

Zu känntlein (sp. 168). In einer wirtemb. ordnung v. 1668 bei Reyscher 8, 367: „das taufwasser soll nicht in taufbecken, sondern in einem absonderlichen känntlein dargetragen — aus dem känntlein in das becken gegossen werden".

Zu sp. 182 (unter) dürfte nicht Kapazol eingefügt werden? Es kommt in augsb. zierdordnungen vor als geblüemter und gewapneter seidenzeug.

Zu kapern sp. 183. 184 vergleiche eine stelle aus der Ulmer sittenordnung von 1574: „Keine andere gekochte speis, ausgenommen kappern, senff, rott'rüeben, rettich, essich".

Zu kapf sp. 185. Soviel ich wahrnahm, ist das wort kapf ächt süddeutsch. Heute aber scheint die alte alamannische gegend zwischen dem Heuberge und Schaffhausen, der Hegau u. s. w. es häufiger zu gebrauchen für berggipfel, von denen man aus umschau halten kann. S. Lauchert, rottweiler mundart s. 3. In dieser gegend kann jede höhenkuppe so heifsen; wogegen schwäbisch nur gewisse berge den namen davon tragen. Auf dem heuberge hörte ich kapf sehr oft für höhen. Der obere und untere kapf oberhalb Neufra bei Rottweil. Kapfhau, Wurml. wald. Kapfanges, wald ob Wurml. (Tuttl.). Das obere und untere käpfle bei Möhringen ob Tuttlingen (Baden). Rauher kapf, wald im Schönbuch. Schmid, pfalzgrafen von Tübingen s. 15. Kapfle, auch burgstal geheifsen, ein bergkopf bei Derneck. In den Jur. Controv. Tuttl. steht ad 1624: „zu äufserst am kapf des bergs gegen der Baar hinein". S 91 (I).

Kapfenburg im Riefs u. s. w. Vgl. augsb. wb. 267 b.

Zu käpfer, m. kragstein sp. 186 vergl. mein augsb. wb. s. 288: köpferle aus der bauordnung.

Zu kappe sp. 188. 189 sieh augsb. wb. 267 ff. stellkappen, hirenkappen, spitzkappen, gimpenkappen u. s. w. in A. Zu merken ist, dafs in Niederschwaben kappe nur für die männliche kopfbedeckung gilt, haube für die weibliche; im augsb. Schwaben und bei den Ostlechleuten ist es umgekehrt. Einen bierbrauer in der rottenb. gegend hiefs man nur „mein haob'n", weil diese benennung ihm von Augsburg blieb; jedem Niederschwaben ist der augsb. schwäb. brauch lächerlich. Als

weiberkleidungsstück: „sie sollen auch keinen ihrer röck noch kappen nit mit mehr silber beschlagen“. Ravensb. Stat. 14. jahrh. „Es soll auch keine frau kein klein käpplin noch mantelin fürbas tragen in kein weg“ a. a. o. In Tuttlingen „sezt man den kleinen mädchen ihre kappen auf“. Der sprachliche zusammenhang des tuttlinger gebietes steht viel näher zum augsb. Schwaben, denn zu der mittlern Neckargegend. In den Pflummernschen annalen steht: „Langmäntel, kappenzipfel, regentücher trägt man nit mer“. Biberach. Um gleich beim letztern worte stehen zu bleiben, so erscheint kappenzipfel (sp. 200) in der augsb. gegend als besonderes trauerkleidungsstück. Augsb. wb. 268b. Oertlichkeit in Augsb. „die Fuggerei im kappenzipfel“. Ein theil v. Grofsaitingen heifst kappenzipfel. Endlich heifst kappe 1) vulva, neben pelzkappe, 2) geliebte „'s mensch“ in der rohen sprache der soldaten, des gemeinen volkes. Redensarten: „die kappe ruckt man vor ihm nicht“ wenn einer zoten reifst. Tuttl. Weilheim. „Das haar zur kappe heraushängen“ zerrissene kopfbedeckung haben. Hertfeld. O hairle, dein kapp! Ausruf bei unversehenem verlust des andern etc. Wurml. In der volkssage von den bösen Helfensteinern bei Wisensteig heifst es, sie hätten die bauern so geplagt, dafs ihnen das haar durch die lederkappen hindurchwuchs. Etwas unter der kappe haben = betrunken sein. Weingarten. Die „kappe vertauschen“: heiraten ist nett kappentauschet“. Allgem. (Saulgau).

Zu kappen sp. 196: kappet part. = gekappt. In der 3. forstordn. v. 2. jan. 1552 b. Reyscher 16. s. 61. 62: „auch kappet, gestraifft und ander abgengig holz zu taugen und zimern“. „Alldieweil die windwerf und bruchkappet gestreifft und ander abgengig holz vorhanden ist“. „Mit kappeten und gestreiften bânen“.

Ganz local ist das der Riedlinger gegend eigene käpper = boshafter, närrischer mensch. Kapperle = Kasparle, siehe mein wbl. z. volkst. s. 49.

Zu kapuziner (sp. 202): kapuzinersuppe ein sonderbares durcheinander von gekochtem brote, erbsen, linsen, bohnen, kartoffeln, welche in allen kapuzinerklöstern an arme verabreicht wurde, sollte an diesem orte nicht weggeblieben sein. Ein grofser theil von Oberschwaben kennt kapuzinerbrötchen; kleine waizenbrötchen, welche die hochschwangern frauen durch gedingte wallfahrer von den kapuzinern in Bregenz holen

lassen; man nimmt sie unmittelbar vor der entbindung und schreibt ihnen heilsame kraft zu. kappəzẽnern heifst im Gäu (Hailfingen) das herumziehen der buben im orte zur zeit der Sunwende. Sie betteln und rufen vor jedem hause: der kappazẽner ist dâ, mier wéllẽ ao speck! Speck, eier etc. werden verabreicht, der salat wird gestohlen: so ist es alte sitte. Wegen der röthlichen farbe ob des regenwetters wird der klee, an 3—4—6armige „Hoinzen“ gesteckt, kapuziner genannt. Allgäu. Augsb. wb. 269a. Redensarten: „Kotz! du trinkst wie der kapuziner“, so jemand am krugschnabel trinkt. Oberschwaben. Setzt sich jemand in's tischeck, sagt man: Kotz! du sizscht n'ein wie der kapuziner! Bei dem artikel hätte auf die vielen örtlichkeiten, die von den kapuzinern und deren klöstern herrühren, aufmerksam gemacht werden sollen. „Auf dem kapuziner“ flurname b. Monsberg; kapuzinergasse, -strafse, -winkel, -brunnen u. s. w. Eine menge umgehender seelen heifsen so. Ich mache nur auf den kapuziner zu Marbach im Schillerhause aufmerksam.

Zu kar sp. 202 ff. Oberschwaben, das augsb. Schwaben kennt kar ganz in diesem sinne; Niederschwaben hat das wort nicht. Der Augsburger kennt nur sein kärle, seine braotiskar, milchkar. Dafür hat der Niederschwabe kachel. Augsb. wb. 269a.

Der vocab. opt. 19. VII, 82: Löffelkar = cochlearium, parapsis s. 20. Die Hundersinger gegend (donauthal b. Riedl.) hat in der scheuer (erstes stock) mehrere kar, was niederschwäbisch barn lautet. Auffallend ist die form des adj. kairig. Bodenkar neben dem „schuiertenn“, etwas tiefer. Was kairle für weinbergabtheilung in Rottenb. sein soll, weifs ich nicht. Red. Einem mädchen ein kar anhängen = schwängern. Hochberg. Saulgau.

Zu karch, kärcher (sp. 207. 208). In der wirtemb. taxordnung v. 1425 bei Reyscher 12. bd. s. 425: „von einem halben wagen oder karch 30 β heller“. „Von einem karch zu beschlân“ a. a. o. Karchpferd a. a. o. Karchbân a. a. o. Um einen karchvafsboden umzustofsen a. a. o. Karchsalb 7. landesordn. 1621. Karchbaum 2. forstordn. 1540. 2. febr. ain karchvol — tüb. urkd. 1451. Karcher rechnungsinstr. 1551. 28. febr. Zehendkärcher 1. zehendordn. 1565. 29. mai. 2. ze-

hendordn. 26. juli 1628. Bei Hohentwil hörte ich kårchel = mistgabel.

Zu karelle = koralle sp. 211 vergl. in Eberhards I Test. 1492—1496 bei Reyscher II, 10: Oben mit einer grofsen naterzungen an einem karellin ast (Becherdeckel).

Zu karfunkelstein sp. 212. 213. Ein memorial an der gottesackerkirche zu Ueberlingen von 1611 heifst:

Du meinst du seiest karfunkelstein
So bist doch nichts denn todtenbein!

Zu karjammer sp. 217, zweitunterste zeile vgl. Cardumel im augsb. wb. 269 a.

Zu karmen sp. 218. Einen beweis für das niederrheinische heimathland des wortes finde ich in einer alten leichenrede, zu Köln gedruckt. Schaubühne des todes, worauf herren und knechte etc. erscheinen von R. P. Mathia Heimbach, der gesellschaft Jesu priestern. 2. auflage, Cöln 1740. s. 184: „Ihr höret täglich singen Requiem u. s. w., ihr höret das winseln und karmen der armen weisselingen, so ihre eltern verlohren; der eltern, so ihre kinder begraben“ u. s. w. S. 195: „So rufet dann hundertmal mit Jonatha, ihr junge herrger: scheidest du denn also du bitterer tod? Karmet, weinet, reifset euch die haare aus, so musset ihr doch dran: serius aut citius metam properamus ad unam“. In oberdeutschen schriften fand ich das wort nie.

Sp. 219 wäre ein wort einzureihen karnifs? „Ein dergleichen thor mit einem karnifs, vom schuh 17 kr.“ 2. bauordn. 2. jan. 1655. Reyscher XIII. 230. In das karnifs a. a. o. s. 231.

Zu karre, karrer sp. 223 ff. Die augsb. karrer sieh augsb. wb. 269 ff. Redensarten: „der ist immer hint am karren“ d. h. wird nie wie andere leute mit der arbeit fertig. „Den karren einem anhenken“ bei Werner v. Zimmern:

Und all sein hoffnung darauf legt
Wie er der liebin dienen kann
Dem henkt ihr dann den karren an!

München im januar 1865. Dr. Anton Birlinger.